

KLAUS DÖRING
HISTORIA PHILOSOPHA



cum animo et spe

**SONDERDRUCK
DER STIFTUNG „HUMANISMUS HEUTE“
DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG
1. Auflage 1987
Alle Rechte vorbehalten — Printed in Germany**

**In Kommission bei Verlag Ploetz GmbH
Freiburg i.Br. / Würzburg — ISBN 3-87640-285-9**

KLAUS DÖRING

**HISTORIA
PHILOSOPHA**

Grundzüge der antiken
Philosophiegeschichtsschreibung

Wenn wir uns heutzutage rasch über größere Zusammenhänge oder auch nur einzelne Sachverhalte aus dem Bereich der Geschichte der Philosophie unterrichten wollen, greifen wir zu einem jener Werke, die speziell zu dem Zweck verfaßt wurden, über Philosophen und philosophische Bemühungen in Vergangenheit und Gegenwart zu unterrichten, d.h. zu einem Werk der Philosophiegeschichtsschreibung im weitesten Sinn. Wie allgemein bekannt, gibt es eine schier unübersehbare Fülle höchst unterschiedlicher derartiger Werke. Je nachdem welcher Art die Frage ist, auf die wir eine Antwort suchen, wie detailliert wir uns zu unterrichten wünschen, welche Vorkenntnisse und Ansprüche wir haben, aber auch über wieviel Zeit wir verfügen und welche Bücher oder sonstigen Informationsmaterialien gerade erreichbar sind, werden wir unseren Wissensdurst mit Hilfe ganz verschiedener Werke zu befriedigen suchen. Bezieht sich die Frage, die zu klären ist, auf den Bereich der antiken Philosophie, dann werden wir je nach Lage der Dinge entweder zu einem der ausgiebig informierenden Werke greifen wie Eduard Zellers "Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung" oder Karl Praechters "Philosophie des Altertums" oder auch zu den die Antike betreffenden Bänden der neuen von Wolfgang Röd herausgegebenen "Geschichte der Philosophie"; oder wir werden eine der kleineren Geschichten der griechischen bzw. antiken Philosophie heranziehen, z. B. diejenige Wilhelm Capelles; oder wir werden eines jener Werke benutzen, die sich darauf beschränken, die "Grundprobleme der antiken Philosophie" darzustellen wie Gigons unter diesem Titel erschienenenes Buch; vielleicht werden wir auch eines derjenigen Werke bevorzugen, die wie Eduard Schwartz' "Ethik der Griechen" einen Teilbereich der antiken Philosophie oder wie Anthony Longs "Hellenistic Philosophy" die Philosophie einer bestimmten Epoche oder wie Max Pohlenz' "Die Stoa" die philosophischen Bemühungen einer einzelnen Schule darstellen; schließlich kann es auch sein, daß wir zu einer der zahlreichen Monographien über einen einzelnen Philosophen greifen oder unser Informationsbedürfnis - last not least - auf unterhaltsame Weise zu befriedigen suchen und eines jener Werke zur Hand nehmen, die wie Luciano de Crescenzos "Geschichte der griechischen

Philosophie: Die Vorsokratiker'' oder Willy Hochkeppels salopp geschriebenes Büchlein ''War Epikur ein Epikureer? Aktuelle Weisheitslehren der Antike'' die konventionellen Bahnen bewußt verlassen und auf kurzweilige Weise zu unterrichten trachten.¹ Die Liste ließe sich natürlich unschwer um ein Vielfaches verlängern. Die genannten Werke reichen jedoch aus, deutlich zu machen, wie breit das Spektrum der Publikationen ist, die man heranziehen kann, wenn man sich über bestimmte Sachverhalte aus dem Bereich der antiken Philosophie zu unterrichten wünscht.

Vielfalt und Verschiedenartigkeit kennzeichnen auch schon das entsprechende Schrifttum der Antike. Zwar sind nur ganz wenige der hierzu zu zählenden Werke unversehrt auf uns gekommen und nur sehr wenige weitere aufgrund von Zitaten und Reflexen so weit rekonstruierbar, daß wir uns ein einigermaßen klares Bild von ihnen machen können. Was wir wissen, reicht jedoch aus, uns in die Lage zu versetzen, wenigstens die Hauptrichtungen und -typen dieser Art von Literatur voneinander scheiden und jeweils anhand einiger deutlicher faßbarer Beispiele charakterisieren zu können.

Die Philosophiegeschichtsschreibung als eigenständige Disziplin beginnt in der Antike - grob gesprochen - in und mit der Generation der Aristoteleschüler, und zwar in zwei Ausprägungen: zum einen mit Theophrasts ''Lehrmeinungen der Naturphilosophen'' (Φυσικῶν δόξαι) seiner Sammlung der Lehren der von uns heute so genannten Vorsokratiker, als problemorientierte, doxographische (d. h. Lehrmeinungen darlegende) Philosophiegeschichtsschreibung und zum anderen mit den Philosophenbiographien des Aristoxenos als personenorientierte, biographische Philosophiegeschichtsschreibung. Ich werde die beiden Formen im folgenden nacheinander besprechen, und da sie beide natürlich nicht unvermittelt aus dem Boden geschossen sind, werde ich jeweils einige Bemerkungen über Vorformen vorausschicken.

Die doxographische Philosophiegeschichtsschreibung

Da kein Philosoph - das ist eine Binsenweisheit - im leeren Raum philosophiert, sondern ein jeder seine Anschauungen

unter Berücksichtigung der philosophischen Anschauungen anderer, früherer und gleichzeitiger, Philosophen entwickelt, ist zunächst zu fragen, wieweit die Philosophen vor und bis Aristoteles sich nicht nur implizit mit den Lehren anderer Philosophen auseinandergesetzt, sondern ausdrücklich auf diese Bezug genommen und sie dabei mehr oder minder eingehend referiert haben. Über die Vorsokratiker läßt sich, was diesen Punkt anbetrifft, wegen der Kärglichkeit der überlieferten Zeugnisse nicht viel sagen. Zu dem wenigen, was wir erfahren, gehört, daß Xenophanes, Heraklit und später dann Demokrit sich in ihren Schriften anerkennend über die astronomischen Leistungen des Thales geäußert und Xenophanes und Empedokles auf Pythagoras und seine Seelenwanderungslehre Bezug genommen haben, ferner daß Heraklit vernichtende Kritik an Xenophanes und Pythagoras geübt hat. Dies alles geschah aber offenbar nur beiläufig. Sollte die Schrift mit dem Titel "Darlegung der Lehren des Empedokles" (Ἐξήγησις τῶν Ἐμπεδοκλέους), die dem Eleaten Zenon in einem Zeugnis zugeschrieben wird, wirklich existiert haben, wäre sie die erste, für die eine eingehende Auseinandersetzung mit den Anschauungen eines anderen Philosophen als sicher anzunehmen wäre. Die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses ist jedoch höchst zweifelhaft. Sicher ist dagegen, daß Demokrit eine Schrift mit dem Titel "Pythagoras" verfaßte. Von ihrem Inhalt wissen wir allerdings nicht mehr, als daß Pythagoras in ihr eine positive Behandlung erfuhr.²

Genauer studieren können wir die Frage, wieweit und in welcher Weise die antiken Philosophen in ihren Werken ausdrücklich auf andere Philosophen und deren Lehren Bezug nahmen, zuerst bei dem Philosophen, von dem als erstem ganze Schriften erhalten sind, bei Platon. Dieser hat sich bekanntermaßen in seinen Dialogen immer wieder in der einen oder anderen Weise mit den Werken und Lehren der Sophisten und der Vorsokratiker auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung ist, pauschal gesprochen, durch zwei Charakteristika gekennzeichnet, nämlich 1. dadurch, daß die Grenze zwischen Zitiertem bzw. Referiertem einerseits und daraus Abgeleitetem oder auch eigenmächtig Hinzugefügtem andererseits bewußt unklar gehalten ist, und 2. dadurch,

daß Platon, wo er sich auf andere Philosophen und deren Lehren bezieht, dies immer in mehr oder minder unernster, ironischer Form tut - einen einzigen Fall ausgenommen: den seines Lehrers Sokrates. Es ist daher auch kein Wunder, daß die Antworten, die auf die Frage gegeben werden, wieviel sich aus derartigen Bezugnahmen für die Rekonstruktion der Anschauungen derer gewinnen lasse, auf die Platon Bezug nimmt, nicht selten höchst unterschiedlich, ja widersprüchlich ausfallen. Immerhin gibt es hier und da Partien in Platons Werk, die so viele Informationen über die Lehren anderer enthalten, daß sie sich mit einigem guten Willen, aus dem Kontext gelöst, recht und schlecht zu Referaten der betreffenden Lehren umformen ließen - etwa die Kurzdarstellung der Lehre des Anaxagoras vom Geist ($\nu\omicron\upsilon\varsigma$) als dem alles durchwaltenden Weltprinzip, die Platon Sokrates in einer berühmten Parite des "Phaidon" geben läßt, oder die Abschnitte im "Theaetet", in denen es um die Erkenntnislehre des Protagoras geht, oder auch die große Rede, in der Platon Protagoras in dem nach ihm benannten Dialog seine politische Lehre explizieren läßt.¹ Dies ändert jedoch nicht das mindeste daran, daß der Gedanke, die philosophischen Anschauungen anderer sachgerecht oder gar systematisch darzulegen, Platon aufs Ganze gesehen völlig fernlag.

Im Falle des Aristoteles ist dies anders. Wer sich auch nur ein wenig mit antiker Philosophie befaßt hat, kennt die Kapitel im ersten Buch der "Metaphysik", in denen Aristoteles die Ansichten der früheren Philosophen von Thales bis Platon im Hinblick darauf durchmustert, welche Antworten sie auf die Frage nach den Prinzipien ($\alpha\rho\chi\alpha\iota$) und den letzten Ursachen ($\alpha\epsilon\tau\iota\alpha$) der Dinge gegeben haben, und aufzeigt, inwiefern alle diese Antworten unzulänglich waren. Was wir hier lesen, ist zwar kein philosophiegeschichtlicher Abriss in dem Sinne, daß die einzelnen Lehren um ihrer selbst willen dargestellt würden; der ganze Abschnitt dient vielmehr dem Zweck, deutlich zu machen, wie weit alle bisherigen Bemühungen unbeschadet mancher Verdienste im einzelnen von einer wirklichen Lösung des Problems, wie sie Aristoteles gefunden zu haben glaubt, entfernt waren. Immerhin werden die Lehren aber systematisch und mit einem gewissen Bemühen um Sachgerechtigkeit aufgezählt.

Für kritische Abrisse dieser Art, die sich auch in anderen aristotelischen Schriften finden, wenn auch nirgends sonst so ausgedehnt wie in der "Metaphysik", hat Aristoteles offenbar Materialsammlungen benutzt, die er selbst anfertigte oder von seinen Schülern anfertigen ließ. Sammlungen dieser Art waren, soweit wir sehen, z. B. Aristoteles' eigenes Werk "Über die Pythagoreer" (Περὶ τῶν Πυθαγορέων), von dem eine größere Anzahl von Fragmenten erhalten ist, die Geschichten der Geometrie, der Arithmetik und der Astronomie seines Schülers Eudemos, die Geschichte der Medizin seines Schülers Menon und eben Theophrasts "Lehrmeinungen der Naturphilosophen".

Bevor ich auf dieses Werk näher eingehe, muß ich der Vollständigkeit halber noch einen im einzelnen schwer faßbaren Vorläufer dieses Typs von Sammelwerken wenigstens kurz erwähnen: die Schrift des Sophisten Hippias aus Elis, die den schlichten Titel "Sammlung" (Συναγωγή) trug. Soweit wir sehen, handelte es sich bei dieser Schrift um eine Art Anthologie, in der der Alleswisser Hippias die Früchte seiner extensiven Lektüre zusammengetragen hatte, darunter auch die Früchte seiner Lektüre der Naturphilosophen bzw. der Vorsokratiker oder, um es vorsichtig auszudrücken, zumindest einiger von ihnen. Interessant ist nun, daß er die Zitate oder Lehrmeinungen, die er aus ihren Werken referierte, nicht einfach nebeneinander gestellt, sondern so angeordnet zu haben scheint, daß er Vergleichbares miteinander und mit ihm ähnlich erscheinenden Vorstellungen früherer Autoren verband. In diesem Sinne brachte er etwa Thales' Auffassung, daß das Wasser der Ursprung aller Dinge sei und die Erde auf dem Wasser ruhe, mit dem bei Homer, Hesiod und in orphischen Texten zu findenden Gedanken zusammen, daß Okeanos und seine Schwester und Gemahlin Tethys die Stammeltern aller Götter und überhaupt aller Dinge seien. Wir wissen nicht, wie ausgedehnt der Gebrauch war, den Hippias von den Schriften der Vorsokratiker machte, und in welchem Umfang er Systematisierungen der erwähnten Art vornahm. Sicher ist, daß er einen gewissen Einfluß auf die nachfolgende philosophische Literatur ausgeübt hat. Platon unterscheidet in seinen Dialogen mehrfach in mehr oder minder ironisch-

spielerischer Form eine Reihe von Denkern, die wie Homer, Hesiod und Orpheus und dann Empedokles, Heraklit und Epicharm der Meinung gewesen seien, alles sei vieles und in ständigem Fluß, von einer Reihe anderer, die wie Xenophanes, Melissos und Parmenides die Auffassung vertreten hätten, alles sei eines und befinde sich in Ruhe. Man hat mit guten Gründen vermutet, Platon spiele damit auf das Werk des Hippias an. Gekannt hat er es auf jeden Fall, ebenso wie Aristoteles, der ihm nachweislich das meiste von dem, wenn nicht alles, was er über Thales berichtet, entnommen hat.⁴

Und nun zu Theophrasts Werk "Die Lehrmeinungen der Naturphilosophen".

Obwohl dieses Werk den von ihm begründeten Werktypus stark geprägt hat und daher alle späteren Werke, in denen die Lehrmeinungen der Philosophen (griechisch: δόξαι bzw. ἀρέσκοντα τῶν φιλοσόφων, lateinisch: *placita philosophorum*) dargestellt waren, in der einen oder anderen Weise in seiner Nachfolge stehen, ist über seinen Inhalt und Aufbau wenig bekannt. Dargestellt waren die Lehren der Philosophen von Thales bis Platon. Die Gesamtanlage des Werkes war, wie es scheint, die, daß das gesamte Material nach Sach- bzw. Problemkategorien geordnet war, innerhalb derer die Ansichten der einzelnen Philosophen dann nach dem Gesichtspunkt der zeitlichen Folge und unter Berücksichtigung etwaiger tatsächlicher oder angenommener Schulzusammenhänge aufgeführt waren. Spätere erhaltene Werke dieses Typs sind jedenfalls so organisiert, daß unter einem Lemma einerseits die Ansichten der einzelnen Philosophen in chronologischer Abfolge referiert, andererseits aber ganz oder teilweise übereinstimmende Ansichten nebeneinandergestellt werden. In einem ziemlich späten, stark ausgedünnten Werk dieses Typs, der unter dem Namen des bekannten Arztes Galen überliefert, in Wirklichkeit aber erst lange nach ihm (um 500 n. Chr.) verfaßten Schrift "Über die Geschichte der Philosophie" (περὶ φιλοσόφου ἱστορίας), in der neben den Vorsokratikern auch deren Vorläufer und Nachfolger berücksichtigt sind, lesen wir unter der Überschrift "Über die stoffliche Ursache" (περὶ τῆς ὀλικῆς αἰτίας) z.B. folgendes:

“ Die Naturphilosophen, die darüber gesprochen haben, vertraten zwar alle die Auffassung, daß es eine stoffliche Ursache gebe, nahmen jedoch nicht die gleiche an. Sondern Pherekydes aus Assyrien (richtig müßte es heißen: von der Insel Syros) hielt die Erde für die stoffliche Ursache von allem, Thales das Wasser, Anaximander das Unbegrenzte, Anaximenes und Diogenes von Apollonia die Luft, Hippasos aus Metapont das Feuer, Xenophanes aus Kolophon Erde und Feuer, Hippon aus Rhegion Feuer und Wasser; ... die Stoiker die vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft. Aristoteles fügte zu ihnen (sc. den vier Elementen) noch den 'sich im Kreise bewegenden Körper' hinzu (gemeint ist die berühmte fünfte Substanz, πέμπτη οὐρα, quinta essentia, die den Äther bildet); Empedokles ergänzte die vier Elemente durch Liebe (φιλα) und Streit (νεῦκος), und zwar in dem Sinne, daß es die vier stofflichen Elemente gibt und die Liebe sie miteinander verbindet und der Streit sie auflöst und voneinander trennt...”.⁵

Was wir hier vor uns haben, ist eine späte Schwundform desjenigen Werktyps, an dessen Anfang Theophrasts φυσικῶν δόξαι standen, bei der außer der lapidaren Auflistung der Kernlehren der einzelnen Philosophen nichts mehr übrig geblieben ist. Daß Theophrasts Werk selbst erheblich ausführlicher und anspruchsvoller war, ist von vornherein zu vermuten und wird durch die erhaltenen Fragmente bestätigt. Eines davon, in dem es um diejenigen Naturphilosophen geht, denen Theophrast die Ansicht zuschreibt, der Ursprung (ἀρχή) aller Dinge sei einer, bewegt und begrenzt, also im Prinzip um die gleiche Thematik wie in dem soeben zitierten Textstück, lautet so:

”Thales aus Milet, der Sohn des Examyas, und Hippon (sc. aus Samos), der auch ein Gottesleugner gewesen zu sein scheint, behaupten, das Wasser sei der Ursprung von allem. Zu dieser Annahme wurden sie durch das veranlaßt, was in der Erscheinungswelt wahrzunehmen ist: Das Warme lebt vom Feuchten und das Tote trocknet aus; die Samen aller Dinge sind feucht und alle Nahrung ist mit Saft durchsetzt. Woraus aber ein jedes besteht, dadurch wird es naturgemäß auch genährt. Das Wasser aber ist der

Ursprung der feuchten Substanz und hält alles zusammen. Daher nahmen sie an, das Wasser sei der Ursprung von allem. ... Hippasos aus Metapont und Heraklit aus Ephesos vertraten gleichfalls die Auffassung, der Ursprung aller Dinge sei einer, bewegt und begrenzt, doch sahen sie ihn im Feuer. Aus dem Feuer lassen sie alle Dinge durch Verdichtung und Verdünnung entstehen, und in Feuer lassen sie sie sich später wieder auflösen, weil dies, wie sie meinen, die einzige zugrundeliegende Substanz ist. Heraklit sagt nämlich, alles sei Austausch von Feuer".⁶

Bei Theophrast wurden also nicht nur die nackten Lehrsätze referiert, sondern es wurde auch einiges darüber gesagt, wie die betreffenden Philosophen zu ihnen gelangt waren bzw. gelangt zu sein schienen und in welchen gedanklichen Kontext die referierten Lehren gehörten. Der Werktypus freilich ist hier wie dort offenkundig der gleiche: Darstellung der Lehren der Philosophen geordnet nach Sach- bzw. Problemkategorien. Biographische Daten scheinen nur in ganz bescheidenem Umfang berücksichtigt worden zu sein.

Ein anderer Typ der doxographischen Philosophiegeschichtsschreibung waren die Werke mit dem Titel "Über die Philosophenschulen" (περὶ τῶν αἰρέσεων, *De sectis*). Dieser Typ, dessen frühester uns bekannter Repräsentant, ein Werk eines Mannes namens Hippobotos⁷, zu Beginn des 2. Jhdts. v. Chr. verfaßt worden zu sein scheint, unterschied sich von dem gerade besprochenen dadurch, daß hier nicht der Reihe nach die unterschiedlichen Antworten verzeichnet wurden, die die einzelnen Philosophen bzw. philosophischen Schulen auf bestimmte philosophische Fragen gegeben hatten, sondern die Lehren der einzelnen Schulen (αἰρέσεις) nacheinander in zusammenhängender Form referiert wurden. Obwohl in der uns erhaltenen Literatur mehrfach Werke dieses Typs erwähnt werden und auch einige Fragmente aus derartigen Werken erhalten sind, bleibt dieser Werktyp für uns doch erheblich schattenhafter als der von Theophrast begründete. Einigermaßen sicher ist aber auf jeden Fall folgendes: Alle Werke dieses Typs haben ausschließlich die nachsokratische Philosophie behandelt. Um deutlich zu machen, welchen Sinn dies hat, genügt es, auf die Sätze zu verweisen,

mit denen Diogenes Laertios im Proömium seines Werkes, auf das ich später noch eingehender zu sprechen kommen werde, seine Aufzählung des sog. Systems der zehn Schulen einleitet:

'' Es gibt drei Teile der Philosophie: Physik, Ethik und Dialektik. Die Physik handelt vom Kosmos und dem, was in ihm ist; die Ethik vom menschlichen Leben und den Dingen, die uns betreffen; die Dialektik davon, wie man die Argumente in den beiden anderen Bereichen handhabt. Bis hin zu Archelaos (sc. dem Schüler des Anaxagoras und wirklichem oder vermeintlichem Lehrer des Sokrates) dominierte die Physik; von Sokrates nahm die Ethik ihren Ausgang, von dem Eleaten Zenon die Dialektik. Auf dem Gebiet der Ethik hat es zehn Schulen gegeben: die Akademische, die Kyrenaische, die Elische, die Megarische, die Kynische, die Eretrische, die Dialektische, die Peripatetische, die Stoische und die Epikureische.''⁸

Wenn hier von zehn Schulen die Rede ist, die es auf dem Gebiet der Ethik gegeben habe, soll dies natürlich nicht heißen, die genannten Schulen hätten sich ausschließlich mit Ethik befaßt - das wäre, sieht man sich die Namen der Schulen an, in einigen Fällen barer Unsinn; gemeint sind vielmehr die Schulen, die denjenigen Bereich der Philosophie berücksichtigt haben, der erst durch Sokrates in die Philosophie eingeführt wurde, sei es ausschließlich, sei es zusammen mit einem oder auch den beiden anderen. Natürlich wüßten wir gerne, woher dieses System der zehn Schulen stammt. Längere Zeit war man überzeugt, es mit einiger Sicherheit auf das Werk ''Über die Philosophenschulen'' (περὶ αἰρέσεων) des bekannten stoischen Philosophen Panaitios zurückführen zu können. Diese Zuweisung ist jedoch inzwischen als äußerst fraglich erwiesen worden. Soviel kann aber wohl als sicher gelten, daß es aus einem Werk des Typs ''Über die Philosophenschulen'' stammt.

Eine genauere Analyse des Systems läßt im übrigen erkennen, daß ihm ein bestimmtes Schema zugrunde liegt: Die zehn Schulen lassen sich in zweimal fünf aufteilen, wobei die zweiten fünf von den ersten fünf abstammen: Zunächst werden die fünf Schulen genannt, die von direkten Sokrateschülern begründet wurden - die Akademische von Platon,

die Kyrenaische von Aristipp, die Elische von Phaidon, die Megarische von Eukleides, die Kynische von Antisthenes -, dann fünf Schulen, die nach verbreiteter antiker Auffassung aus den fünf zuvor genannten hervorgegangen waren: die Eretrische aus der Elischen, die Dialektische aus der Megarischen, die Peripatetische aus der Akademischen, die Stoische aus der Kynischen und die Epikureische aus der Kyrenaischen. Ist diese Beobachtung richtig, dann bedeutet sie, daß hier ein Element eines anderen Formtyps antiker Philosophiegeschichte einbezogen ist: jenes nachher noch eingehender zu besprechenden Typs, der die Philosophiegeschichte nach dem Prinzip der "Abfolgen" (διαδοχαί) im Sinne sich aneinanderreihender Lehrer-Schüler-Verhältnisse ordnete und beschrieb.

Die Werke des Typs "Über die Philosophenschulen" berücksichtigten übrigens durchaus nicht immer alle als belangvoll angesehenen Schulen, wie dies bei dem System der zehn Schulen der Fall gewesen zu sein scheint. Das in augusteischer Zeit entstandene, fragmentarisch erhaltene Werk des Areios Didymos zum Beispiel, das in unseren Quellen zu meist unter dem Titel Ἐπιτομή oder Ἐπιτομαί ("Auszug" bzw. "Auszüge", wobei nicht gemeint ist: aus einem ursprünglich umfangreicheren Werk, sondern: aus den Lehren der einzelnen Philosophenschulen), aber auch unter anderen Titeln, darunter auch dem Titel "Über die Philosophenschulen" zitiert wird und jedenfalls dem hier diskutierten Werktyp zuzurechnen ist, berücksichtigte nur Akademie, Peripatos, Stoa und wahrscheinlich (aber nicht sicher) die Schule Epikurs, also die vier großen Schulen, die zur damaligen Zeit noch bestanden, bzw. drei davon. Am Anfang standen Prolegomena, in denen die drei Hauptgebiete der Philosophie - Logik, Ethik und Physik - allgemein behandelt wurden. Sodann wurden der Reihe nach die Lehren der drei bzw. vier berücksichtigten Schulen dargestellt, und zwar so, daß in jedem Fall zunächst die Logik, dann die Physik und schließlich die Ethik behandelt wurde. Auf individuelle Unterschiede zwischen verschiedenen Angehörigen einer und derselben Schule ging Areios nicht ein. Die Lehren, die er referierte, führte er als solche an, die von der betreffenden Schule insgesamt vertreten worden seien.⁹

Zur Illustration seien einige Sätze aus dem Abschnitt über die stoische Ethik zitiert, und zwar aus dessen Anfang:

„Alles Seiende ist entweder gut (ἀγαθόν) oder übel (κακόν) oder keines von beidem (ἀδιόφορον). Gut ist folgendes: Einsicht, Besonnenheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und alles was Tugend ist oder an der Tugend Anteil hat; übel ist folgendes: Torheit, Zügellosigkeit, Ungerechtigkeit, Feigheit und alles, was sittliche Schlechtigkeit ist oder an der sittlichen Schlechtigkeit Anteil hat; keines von beidem ist folgendes: Leben und Tod, Ansehen und fehlendes Ansehen, Lust und Schmerz, Reichtum und Armut, Gesundheit und Krankheit sowie alles, was dem ähnlich ist.“¹⁰

Diese Aufteilung wird dann im folgenden weiter ausgeführt: Die Gesamtheit dessen, was gut ist, wird aufgeteilt in die Tugenden und anderes, die Tugenden sodann in solche, die Formen des Wissens sind und solche, die dies nicht sind; es wird erläutert, um was für ein Wissen es sich bei denjenigen Tugenden handelt, die Formen des Wissens sind; sodann werden Primär- und Sekundärtugenden unterschieden usw.; d. h. das System der stoischen Ethik wird bis in alle Verzweigungen dargestellt.

So viel zur doxographischen Philosophiegeschichtsschreibung. Angefügt sei nur noch, daß eine größere Anzahl hierher zu rechnender Werke bezeugt ist, in denen nicht wie bei den bisher erwähnten Werken die Lehren aller als wichtig angesehenen oder zumindest mehrerer Schulen berücksichtigt waren, sondern nur die Lehren einer einzelnen Schule oder eines einzelnen Philosophen oder sogar nur Teile davon. So verfaßte etwa der Stoiker Ariston von Chios (3. Jhdt. v. Chr.), ein Schüler des Schulgründers Zenon, eine Schrift „Über Zenons Lehren“ (περὶ τῶν Ζήνωνος δογμάτων), der Epikureer Diogenes von Tarsos (2. Jhdt. v. Chr.) einen „Auszug aus Epikurs ethischen Lehren“ (Ἐπιτομὴ τῶν Ἐπικούρου ἠθικῶν δογμάτων), Nikolaos von Damaskos (2. Hälfte des 1. Jhdt. v. Chr.) eine Schrift „Über die Philosophie des Aristoteles“ (περὶ τῆς Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας), der Platoniker Derkyllides (1. Jhdt. n. Chr.) eine „Über Platons Philosophie“ (περὶ τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας), Plutarch (ca. 45 - 120 n. Ch.) eine Schrift

mit dem Titel "Welche Ansichten lehrte Heraklit?" (περὶ τοῦ τί ἔδοξε τῷ Ἡρακλεῖ τῷ) und der schon erwähnte Arzt und Philosoph Galen (129 - 199 n. Ch.) ein Werk "Über Platons Schule" (περὶ τῆς πλάτωνος αἰρέσεως) und eines "Über die hedonische Schule" (περὶ τῆς ἡδονικῆς αἰρέσεως, gemeint waren die Epikureer)." Nur von sehr wenigen dieser Schriften sind jedoch Reste erhalten; von den meisten kennen wir ebenso wie von der Mehrzahl derer, die sich sonst noch nennen ließen, allein die Titel.

Die biographische Philosophiegeschichtsschreibung

Begonnen sei wiederum mit einigen Bemerkungen zu Vorformen. Hier stellt sich freilich ein Problem: Es ist klar, daß über Vorformen der Philosophenbiographie eigentlich nur im Rahmen einer Erörterung der Entstehung und der frühen Entwicklung der Biographie insgesamt gesprochen werden kann. Dies zu tun, würde an dieser Stelle jedoch entschieden zu weit führen. Ich muß mich daher, so unbefriedigend dies auch sein mag, darauf beschränken, einige Punkte zu nennen, die für die Entstehung speziell der Philosophenbiographie von Belang sind.

Schon ziemlich früh muß es Sammlungen von Aussprüchen weiser Männer, vor allem der sog. Sieben Weisen, gegeben haben. Platon setzt derartiges in seinem Dialog "Protagoras" jedenfalls als jedermann bekannt voraus.¹² Was es mit dem Buch über Empedokles auf sich hat, das der Historiker Xanthos aus Lydien, ein (wohl etwas älterer) Zeitgenosse Herodots, verfaßt haben soll, bleibt völlig im Dunkeln. Das einzige, was wir über seinen Inhalt erfahren, ist, daß in ihm zu lesen war, Empedokles habe die ihm angebotene Königswürde abgelehnt.¹³ Eine wichtige Station auf dem Weg zur Philosophenbiographie waren dann aber zweifellos die Schriften der Sokratesschüler, in deren Mittelpunkt die Person ihres Lehrers stand, die sog. *σωκρατικοὶ λόγοι*. Wie hoch man nämlich auch immer den Anteil des frei Erfundenen in ihnen einschätzt - und er ist sicherlich sehr hoch einzuschätzen -, so läßt sich doch schwerlich bestreiten, daß Biographisches, wenn auch in schwer faßbarer Weise, mitspielte. Was Platon etwa Alkibiades im "Symposion" über die Erlebnisse berichten läßt, die er hatte, als er mit Sokrates

zusammen Kriegsdienst leistete, oder was im "Menon" und anderen Dialogen über die 'narkotisierende' Wirkung zu lesen ist, die Sokrates auf andere auszuüben pflegte, oder was Aischines von Sphetos in seinem Alkibiades-Dialog über die starke erzieherische Ausstrahlungskraft sagt, die Sokrates besaß, mag im einzelnen zwar überhöht und mit mancherlei Erfundenem vermischt sein, hat aber zweifellos einen realen Hintergrund.¹⁴ Und ein Zweites: In der je verschiedenen Art und Weise, in der die einzelnen Sokratesschüler die Person ihres Lehrers darstellten, muß sich die je verschiedene Art und Weise widergespiegelt haben, in der sie seine rätselhafte und schillernde Person erlebt hatten, war es doch die von ihr ausgehende Faszination gewesen, die einen jeden von ihnen für die Philosophie gewonnen hatte. Deshalb muß auch jeder Versuch, etwas über den historischen Sokrates in Erfahrung zu bringen, immer die Schriften aller Sokratesschüler, so gut es geht, in Betracht ziehen.

Zu erwähnen ist ferner die Gattung der Lobreden (ἑγκώμια) auf Verstorbene, zunächst vor allem, wenn nicht ausschließlich, auf verstorbene Herrscher. In derartige Reden fließt zwangsläufig vielerlei Biographisches ein. Erhaltene Werke dieser Gattung sind Isokrates' Lobrede auf Euagoras, den im Jahre 374 ermordeten König von Salamis auf Zypern, und Xenophons Lobrede auf den im Jahre 360 verstorbenen spartanischen König Agesilaos. Die erste uns bekannte Lobrede auf einen Philosophen ist die "Lobrede auf Platon" (ἑγκώμιον Πλάτωνος), die im Verzeichnis der Werke Speusipps, des Neffen und Schülers Platons und seines Nachfolgers in der Leitung der Akademie, aufgeführt ist. Sie ist mit einiger Wahrscheinlichkeit ganz oder zum Teil identisch mit einer anderen Schrift Speusipps, die den Titel "Der Leichenschmaus beim Tode Platons" (Περὶ δείπνου Πλάτωνος) trug. In ihr war u. a. zu lesen, in Athen sei das Gerücht umgegangen, Platon sei in Wahrheit ein Sohn nicht des Ariston, sondern des Gottes Apollon gewesen. Ariston habe Platons Mutter Periktione, als diese in der vollen Blüte ihrer Jugend stand, Gewalt antun wollen, sei jedoch gescheitert. Hernach sei ihm im Traum der Gott Apollon erschienen. Daraufhin habe er Periktione so lange nicht mehr berührt, bis diese einen Sohn, eben Platon, geboren habe.¹⁵

Schriften, in deren Mittelpunkt die Person ihres Lehrers stand, haben auch noch mindestens fünf weitere Platonschüler verfaßt. Die äußerst spärlichen Zeugnisse lassen freilich nicht erkennen, wie diese Schriften aussahen. In mehreren Fällen wissen wir nicht mehr als die bloße Tatsache, daß es diese Schriften gab. Von dem Platonschüler Hermodor ist immerhin bekannt, daß er sowohl biographische Daten aus dem Leben Platons mitgeteilt als auch über seine Lehre geschrieben hat.¹⁶ Unklar ist jedoch, ob dies in einer und derselben Schrift geschah. Angesichts dieser Situation ist es unmöglich, zu einer sicheren Entscheidung darüber zu gelangen, wieweit es sich bei allen diesen Schriften um biographische Werke gehandelt hat. Da von keinem Platonschüler Schriften bekannt sind, die auf ein biographisches Interesse schließen ließen, das einer anderen Person als der ihres Lehrers gegolten hätte, darf man wohl davon ausgehen, daß alle diese Werke in erster Linie dem Zweck dienten, Platon zu rühmen und für seine Lehren zu werben.

Der erste, von dem wir sicher wissen, daß er Philosophenbiographien verfaßt hat, ist der Aristotelsschüler Aristoxenos. Um 370 in Tarent geboren, hatte Aristoxenos zunächst der dort ansässigen pythagoreischen Gemeinde angehört, sich dann aber Aristoteles und seiner Schule in Athen angeschlossen. Verfaßt hat er neben zahlreichen anderen Schriften, von denen vor allem die musiktheoretischen von Bedeutung sind, eine oder mehrere biographische Schriften über Pythagoras sowie Lebensbeschreibungen des Pythagoreers Archytas, des Sokrates und Platons. Leider ist die Zahl der erhaltenen Zeugnisse in keinem Fall so groß, daß es möglich wäre, sich ein zuverlässiges Bild von der Anlage und dem Gesamtcharakter auch nur einer dieser Schriften zu machen. Einige Eigentümlichkeiten sind jedoch greifbar. Um von ihnen einen Eindruck zu vermitteln, stelle ich zunächst stichwortartig zusammen, was sich mit mehr oder minder großer Sicherheit über den Inhalt 1. der biographischen Schrift bzw. der biographischen Schriften über Pythagoras und 2. der Lebensbeschreibung des Sokrates ermitteln läßt.

Was Pythagoras anbetrifft, so war von seiner Lebenszeit die Rede, von Reisen nach Babylon und Ägypten, von einer Begegnung mit dem persischen Priester und Weisheitslehrer

Zaratas (= Zoroaster bzw. Zarathustra) und der Belehrung, die er bei dieser Gelegenheit erfahren habe, von seiner Verbundenheit mit dem Kosmologen Pherekydes von Syros, dessen Bestattung auf Delos er arrangiert habe, ferner davon, daß er seine Lehren zu einem großen Teil der delphischen Priesterin Themistokleia verdankt habe, daß er, um der Tyrannei des Polykrates zu entgehen, Samos verlassen habe und nach Kroton in Unteritalien übergesiedelt sei, daß er in Unteritalien und Sizilien alsbald eine außerordentlich segensreiche politische Aktivität entfaltet habe, indem er zahlreiche Städte und Stämme mit Hilfe seiner Schüler gelehrt habe, nach politischer Unabhängigkeit zu streben, Zwietracht zu meiden und das rechte Maß über alles zu stellen, daß er sich später, als er von einem einflußreichen Krotoniaten, den er wegen seines üblen Charakters nicht in seine Gemeinschaft aufgenommen habe, heftig attackiert worden sei, nach Metapont zurückgezogen habe, daß Mathematik und Astronomie in seiner Philosophie eine große Rolle gespielt hätten und daß er, anders als dies üblicherweise behauptet werde, das Essen von Bohnen und Fleisch keineswegs grundsätzlich verboten, sondern das erstere aus diätetischen Gründen sogar nachdrücklich empfohlen habe.

In der Sokratesbiographie andererseits war zu lesen, daß Sokrates zunächst das Handwerk seines Vaters, eines Steinmetzen, erlernt habe, daß er nicht nur ein Schüler des Philosophen Archelaos, sondern auch dessen Geliebter gewesen sei, daß er einmal in Athen mit einem indischen Weisen ein Gespräch geführt habe, in dem er von diesem belehrt worden sei, daß die Philosophie sich nicht auf die den Menschen betreffenden Fragen beschränken dürfe, sondern das Göttliche - und damit die gesamte Natur - mit einbeziehen müsse, daß er ein Meister im Überreden, streitsüchtig, ein Lästermaul und arrogant gewesen sei, eine starke Neigung zum Jähzorn gehabt habe und überaus triebhaft gewesen sei, die Grenzen des Statthaften allerdings nie überschritten habe, daß er zwei Frauen gehabt habe, die Aristeidesenkelin Myrto als offizielle Ehefrau und die bekannte Xanthippe als Nebenfrau, daß er fragwürdige Geldgeschäfte betrieben habe (da der

Text hier verdorben ist, bleibt unklar, was genau gemeint war), schließlich daß Anytos den Meletos mit Geld bestochen habe, Sokrates wegen Asebie anzuklagen, weil dieser ihn wegen seines Gerberhandwerks verspottet habe.¹⁷

Schon diese knappe Aufzählung dessen, was nach Ausweis der erhaltenen Zeugnisse in den Biographien des Aristoxenos über Pythagoras und Sokrates zu lesen war, läßt eines ganz deutlich erkennen: Pythagoras und Sokrates waren offenkundig in bewußtem Kontrast zueinander dargestellt, der eine, Pythagoras, als welterfahrener Weiser, der in seiner Philosophie östliches und westliches, orientalisches und griechisches Wissen miteinander verband, als einzigartiger politischer Erzieher, dessen zentrale Lehre die war, bei allem das rechte Maß zu bewahren, der andere, Sokrates, als Egozentriker mit eingeengtem philosophischem Horizont und zahlreichen anlagebedingten und charakterlichen Mängeln. Nun ist es gewiß so, daß das Bild, das die Sokratesschüler von ihrem Lehrer gezeichnet hatten, diesen in mancher Hinsicht idealisierte. Ebenso gewiß aber ist, daß Aristoxenos die Person des Sokrates nach der negativen Seite hin überzeichnet hat. Was er damit bezweckte, liegt auf der Hand: Um Pythagoras, der für ihn auch nach seinem Eintritt in die Schule des Aristoteles der alle anderen weit überragende, einzigartige Weise geblieben war, im höchsten Glanz erstrahlen lassen zu können, brauchte er eine Kontrastfigur, und dafür schien sich ihm offenbar Sokrates besonders gut zu eignen.

Übrigens können wir in einer ganzen Reihe von Fällen noch rekonstruieren, auf welche Weise sein negatives Sokratesbild zustande gekommen ist. Zwar berief sich Aristoxenos, wie wir aus einer unserer Quellen erfahren, für seine Darstellung der Charakterschwächen des Sokrates auf das Zeugnis des Spintharos, der Sokrates noch persönlich begegnet sei - wobei dahingestellt bleiben kann, wer dieser Spintharos genau war, ob sein Vater oder ein Bekannter von ihm; in Wirklichkeit aber war es offenbar so, daß er Dinge, die andere über Sokrates geschrieben hatten oder die allseits bekannt waren, tendenziös ausdeutete. So hatte etwa Ion von Chios in seinen memoirenartigen "Reisebildern" (Ἐπιδημιαί) berichtet,

Sokrates habe in jungen Jahren den Philosophen Archelaos einmal auf einer Reise nach Samos begleitet; Aristoxenos macht daraus eine Liebesbeziehung (eine Kombination, mit der man damals übrigens schnell zur Hand war). In dem Dialog "Zopyros" des Sokratesschülers Phaidon war, wie es scheint, folgendes zu lesen gewesen: Als der syrische Physiognom Zopyros einst bei einem Zusammentreffen mit Sokrates aus dessen äußerer Erscheinung auf Stumpfsinn, Zügellosigkeit und übermäßige Triebhaftigkeit geschlossen habe, seien die übrigen Anwesenden alle in Lachen ausgebrochen, Sokrates aber habe gesagt, Zopyros habe seine Anlage durchaus zutreffend diagnostiziert, durch Einsicht und Disziplin sei es ihm jedoch gelungen, sie zu bezwingen; bei Aristoxenos finden wir das gleiche, nur ist die positive Schlußwendung so stark abgeschwächt, daß sie kaum mehr ins Gewicht fällt. Die aus den Schriften Platons und der anderen Sokratesschüler allseits bekannte Elenktik des Sokrates wird bei Aristoxenos zur Meisterschaft im Überreden und zu Streitsucht und Arroganz. Daß Anytos die Anklage gegen Sokrates ins Werk gesetzt habe, weil er einst von ihm wegen seines Gerberhandwerks verspottet worden sei, mag Aristoxenos als Beispiel für diese Arroganz angeführt haben. Die Sache selbst hat er vermutlich aus einem in den Schriften der Sokratesschüler kolportierten Gespräch abgeleitet, in dessen Verlauf Sokrates dem Anytos riet, seinen Sohn etwas Besseres als das Gerberhandwerk lernen zu lassen. Die bis heute vielbesprochene Geschichte von den beiden Frauen des Sokrates war, soweit wir wissen, zuerst von Aristoteles in dem Dialog "Über vornehme Herkunft" (περὶ εὐγενείας) erzählt worden. Da von diesem Dialog nur Fragmente erhalten sind, ist zwar nicht genau bekannt, was Aristoteles mit ihr bezweckte, doch kann als sicher gelten, daß mit ihr nichts Nachteiliges über Sokrates gesagt werden sollte; Aristoxenos scheint sie dagegen in dem Sinne ausgedeutet zu haben, daß sich Sokrates auf diese Weise eine Möglichkeit geschaffen habe, seine übermäßigen sexuellen Bedürfnisse auf statthafte Weise zu befriedigen. Die Sache mit den Geldgeschäften schließlich könnte daraus hergeleitet sein, daß Sokrates selbst bekanntermaßen nichts verdiente, sondern vom Geld anderer lebte.¹⁸

Ich habe dies bewußt mit einiger Breite ausgeführt, weil Aristoxenos mit der Art seines Vorgehens, wie sie in den beigebrachten Beispielen zu Tage tritt, ein Verfahren praktizierte, das unter den antiken Biographen durchaus verbreitet war (und das, nebenbei bemerkt, gleichermaßen für die Unzuverlässigkeit wie für den Abwechslungsreichtum und den Unterhaltungswert antiker Biographien verantwortlich ist): Man bemühte sich nicht oder nur ausnahmsweise um urkundliches Material, das im allgemeinen ohnehin nur sehr schwer zu beschaffen war, vielmehr griff man auf literarische Zeugnisse zurück und wertete sie seinen jeweiligen Absichten entsprechend mit mehr oder minder viel Phantasie aus. Daß dabei bisweilen abenteuerliche Ergebnisse herauskamen, kann nicht weiter verwundern; einige markante Proben werden wir noch kennenlernen. Übrigens dürfen wir sicher sein, daß Aristoxenos auch im Fall des Pythagoras, in dem wir nicht so gut mit Vergleichsmaterial ausgestattet sind, in der gleichen Weise vorgegangen ist; nur war die Tendenz, die er verfolgte, hier nicht wie im Fall des Sokrates eine negative, sondern eine entschieden positive.

Damit ist das Wichtigste über die Philosophenbiographien des Aristoxenos gesagt, bis auf eines: Soweit sich den erhaltenen Zeugnissen entnehmen läßt, enthielten alle diese Biographien keine Darstellungen der Lehren der betreffenden Philosophen, zumindest keine systematischen Darstellungen. Wenn Lehren erwähnt wurden, geschah dies im Zusammenhang mit biographisch relevanten Vorgängen, etwa zu deren Erhellung oder Begründung. In den Philosophenbiographien, die nach Aristoxenos entstanden, wird dies, jedenfalls im Normalfall, genauso sein.

Im Zusammenhang mit der Entstehung und den Anfängen der Philosophenbiographie sind neben Aristoxenos noch zwei weitere Aristotelesschüler zu erwähnen, Dikaiarch aus Messene (dem heutigen Messina) und Phainias aus Eresos auf Lesbos.

Dikaiarch stellte in seiner Schrift "Über Lebensformen" (περὶ βίωσιν) verschiedene Typen von Lebensführungen am Beispiel von Weisen und Philosophen dar, über deren Leben

er bei dieser Gelegenheit natürlich mehr oder minder ausführlich berichten mußte. Sokrates kam dabei übrigens erheblich besser weg als bei Aristoxenos: Dikaiarch pries ihn als Beispiel eines wahrhaften Philosophen, dessen ganzes Leben Philosophie gewesen sei. Neu ins Blickfeld gerückt ist diese Schrift Dikaiarchs vor kurzem dadurch, daß im Jahre 1983 ein längeres Fragment aus dem Abschnitt über Platon aus den Herkulanensischen Papyri erstmals bekannt gemacht wurde. Es enthält eine kritische Würdigung der philosophischen Leistungen Platons und seiner Wirksamkeit als Lehrer. Platon habe sich - so heißt es - mehr als jeder andere um die Philosophie verdient gemacht, denn er habe durch seine Schriften Unzählige zur Philosophie hingeführt. Allerdings sei die Form, in der er dies in seinen Dialogen getan habe, nicht unproblematisch: Da er die Fragestellungen in ihnen immer nur antippe, sie aber nie systematisch in die Tiefe verfolge, hätten manche einen falschen Eindruck von den Anforderungen wahrhaften philosophischen Forschens gewonnen und seien verleitet worden, "in oberflächlicher Weise zu philosophieren" (ἐπιπολαίως φιλοσοφεῖν). Besonders hervorgehoben werden sodann Platons Verdienste um den Fortschritt der mathematischen Wissenschaften: Er sei der große Anreger gewesen, der die Aufgaben gestellt habe, die die Mathematiker seiner Zeit dann mit Eifer bearbeitet hätten. Und weiter heißt es: Die eigentliche philosophische Arbeit habe Platon im engsten Schülerkreis ohne irgendwelche Nützlichkeits erwägungen allein um der Erkenntnis willen betrieben. Für das große Publikum derer, die in seine Schule gekommen seien, um etwas für das praktische Leben zu lernen, habe es daneben öffentliche Lehrveranstaltungen gegeben, in denen er die Ergebnisse seiner philosophischen Arbeit in einer diesem Publikum gemäßen praxisorientierten Form vorgetragen habe.¹⁹

Phainias verfaßte eine Schrift "Über die Sokratiker" (Περὶ τῶν Σωκρατικῶν). Leider gibt es nur zwei Zeugnisse, aus denen wir etwas über diese Schrift erfahren. Da beide Anekdoten enthalten - das eine eine Antisthenes-Anekdote, das andere eine Sokrates-Aristipp-Anekdote -, ist zu vermuten, daß sie eher Lebensbeschreibungen der Sokratiker als Beschreibungen ihrer Lehren enthielt. Übrigens

ist dieses Werk das früheste uns bekannte, in dem eine Gruppe von Philosophen als zusammengehörige Einheit behandelt wurde.²⁰

Eine neue Phase in der Geschichte der Biographie im allgemeinen und der Philosophenbiographie im besonderen begann etwa drei Generationen nach den gerade erwähnten Aristotelesschülern mit den Biographen Hermippos aus Smyrna und Satyros aus Kallatis am Schwarzen Meer. Beide werden in unseren Quellen zwar auch als Peripatetiker bezeichnet, doch scheinen sie stärker als vom Peripatos von derjenigen Form der Gelehrsamkeit geprägt worden zu sein, die sich in der Zwischenzeit in Alexandrien im Zusammenhang mit dem Aufbau und Ausbau der Bibliothek entwickelt hatte und deren bedeutendster Repräsentant Kallimachos war. Tatsächlich heißt Hermippos in den Zeugnissen denn auch mehrfach "der Kallimacheer" (ὁ καλλιμάχειος). Insofern der Aristotelsschüler Demetrios von Phaleron bei der Gründung der alexandrinischen Bibliothek als Berater fungiert hatte, bestand im übrigen zwischen peripatetischer und alexandrinischer Gelehrsamkeit von Anfang an ein enger Zusammenhang.

Bevor ich auf diese beiden Biographen näher zu sprechen komme, möchte ich jedoch zuvor noch zwei Werke erwähnen, die im 3. Jhd. von Autoren verfaßt wurden, die weder direkt noch indirekt dem Peripatos zuzurechnen sind.

Aus der Zeit um die Mitte des 3. Jhdts. stammt ein Werk, das den Titel "Aristipp über die Üppigkeit der alten Zeit" (Ἀριστιππος περὶ παλαιᾶς τροφῆς) trug. Soweit wir erkennen können, verfolgte der unbekannte Verfasser dieses Werkes das Ziel, die anerkannten Größen der älteren und jüngeren Vergangenheit dadurch abzuwerten, daß er zu zeigen versuchte, welch üble Blüten die Genußsucht bei ihnen allen getrieben habe. Im 4. Buch dieses Werkes hatte er sich die Philosophen vorgenommen. In allen Zeugnissen, die sich auf dieses Buch beziehen, geht es um päderastische Beziehungen prominenter Philosophen (Empedokles, Sokrates, Xenophon, Platon, Polemon, Aristoteles, Theophrast). Das Buch sollte und wollte also wohl so etwas wie eine Geschichte der Sittenlosigkeit der Philosophen sein.²¹

Ganz anderer Art, vor allem um ein Vielfaches erfreulicher, war das zweite Werk, die Philosophenbiographien des Antigonos aus Karystos auf Euböa (wobei dahingestellt bleiben kann, ob die einzelnen Biographien selbständig waren oder Teile eines als Einheit konzipierten Ganzen bildeten). Antigonos behandelte in ihnen ausschließlich Philosophen der eigenen und der unmittelbar vorausgehenden Zeit, und das Besondere an ihnen war, daß Antigonos für seine Schilderungen des Lebens der einzelnen Philosophen nicht, wie dies sonst üblich war, auf literarisches Material zurückgriff, sondern sich, zumindest in der Hauptsache, auf eigene Beobachtungen und die Beobachtungen von Zeitgenossen gestützt zu haben scheint. Wie die erhaltenen Reste zeigen, entstanden auf diese Weise persönlich gefärbte, abwechslungsreiche Lebensbilder, die die Individualitäten der dargestellten Philosophen deutlich hervortreten ließen. Ein gutes Beispiel dafür ist die launige Schilderung, die Antigonos von den frugalen Mahlzeiten seines Lehrers Menedemos, des Begründers der sog. Eretrischen Philosophenschule, und den von ihm veranstalteten Symposien gab. In einem Referat aus späterer Zeit, das sich ziemlich eng an die ursprüngliche Darstellung anzuschließen scheint, liest sich das so:

''Antigonos von Karystos beschreibt in seiner Biographie des Menedemos den üblichen Ablauf eines Symposions im Hause des Philosophen. In diesem Zusammenhang sagt er folgendes: Menedemos pflegte seine einfachen Mahlzeiten zusammen mit einem oder zwei anderen bei sich zu Hause einzunehmen. Die übrigen Gäste durften erst kommen, nachdem sie zuvor ihrerseits gespeist hatten. Dies war die Form, in der die Mahlzeiten bei Menedemos stattfanden. Danach rief man die anderen herein, die der Einladung gefolgt waren. Waren einige von ihnen zu früh gekommen, dann gingen sie vor der Tür (sc. des Speiseraums) auf und ab und erkundigten sich bei den Sklaven, die herauskamen, was gerade aufgetragen worden sei und wie es um den zeitlichen Ablauf des Mahles bestellt sei. Wenn sie dann erfuhren, es gebe Gemüse und Pökelfisch, zogen sie sich wieder zurück. Gab es dagegen Fleisch, dann traten sie in den dafür vorbereiteten Raum ein. Im Sommer aber war auf

jeder Liege eine Binsenmatte bereitgelegt, im Winter dagegen ein Fell. Sein Kopfkissen mußte jeder selbst mitbringen. Das Trinkgefäß, das herumgereicht wurde, war nicht größer als ein Viertelliterbecher; der Nachtsch bestand regelmäßig aus Lupinen und Bohnen, manchmal wurde auch Obst serviert, im Sommer Birnen oder Granatäpfel, im Frühling Kichererbsen, zur Winterzeit getrocknete Feigen".²²

Im folgenden berichtete Antigonos dann über die philosophischen Gespräche, die sich anschlossen und sich häufig bis zum Morgengrauen hinzogen.

Ich komme nun, wie angekündigt, zu den Biographien des Hermippos und des Satyros.

Hermippos verfaßte Lebensbeschreibungen von Philosophen, Historikern und Rednern, betrieb das Schreiben von Biographien also in großem Stil. Ob alle seine Lebensbeschreibungen ein einheitliches Werk bildeten, läßt sich nicht mehr ermitteln. Es gibt jedoch Anhaltspunkte dafür, daß zumindest die Philosophenbiographien enger zusammengehörten. Das Werk, das sich aus ihnen zusammensetzte, muß dann allerdings recht umfangreich gewesen sein, denn in mehreren Fällen umfaßten die Biographien einzelner Philosophen allein schon mehr als ein Buch. Ob eine weitere Schrift des Hermippos, die unter dem Titel "Über die, die von der Philosophie zu Allein- und Gewaltherrschaften übergingen" (*περὶ τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς τυραννίδας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων*) zitiert wird, mit den Philosophenbiographien in irgendeiner Weise zusammenhing, vermögen wir nicht zu sagen.²³

Die Zeitspanne, die die Philosophenbiographien des Hermippos umschließen, ist durch die Sieben Weisen nach oben und durch den Tod des berühmten Stoikers Chrysipp (zwischen 208 und 204) nach unten begrenzt. Das Todesdatum Chrysipps bildet zugleich den terminus post quem für die Abfassung der Philosophenbiographien, zumindest, falls die einzelnen Biographien getrennt publiziert wurden, für die Biographie Chrysipps. Versucht man aus den erhaltenen Zeugnissen - es sind knapp 60 - die wichtigsten Charakteri-

stika dieser Biographien herauszupräparieren, dann ergibt sich, kurz zusammengefaßt, folgendes: Hermippos gefiel sich darin, Varianten zur traditionellen Überlieferung zu präsentieren. Gerne erzählte er Anekdoten und Histörchen, und eine besondere Freude scheint es ihm bereitet zu haben, abnorme Todesarten mitteilen zu können. Glaubt man ihm, dann wäre so gut wie kein Philosoph auf halbwegs gewöhnliche Weise gestorben. Aufs Ganze gesehen klingt vieles von dem, was aus seinen Biographien erhalten ist, absonderlich, einiges geradezu grotesk. Man könnte daher geneigt sein anzunehmen, er habe mancherlei von dem, was er berichtet, schlichtweg erfunden, und sich in dieser Annahme dadurch bestätigt fühlen, daß er sich, wo er Gewährsleute nennt, zumeist auf völlig unbekannte oder anonyme Personen beruft, was den Verdacht wecken könnte, sie seien fingiert. Dennoch ist Vorsicht geboten. Man muß damit rechnen, daß er das Prinzip, das Kallimachos einmal in die Worte faßt, "Nichts Unbezeugtes singe ich" ($\alpha\mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\nu\ \omicron\upsilon\delta\epsilon\upsilon\nu\ \acute{\alpha}\epsilon\iota\delta\omega$),²⁴ durchaus beherzigt hat, daß also auch die absurdesten Dinge, die man bei ihm findet, aus irgendeiner Quelle stammen oder sich mit einiger Phantasie aus einer solchen herauslesen ließen. Als Kallimacheer scheint Hermippos seine Hauptaufgabe darin gesehen zu haben, zusätzlich zu dem mehr oder minder Bekannten (und daher Langweiligen) das wenig oder gar nicht Bekannte (und daher Interessante) aufzuspüren und mitzuteilen, und dies ohne Rücksicht darauf, ob es wohl als wahr oder auch nur wahrscheinlich gelten könne. Als Kallimacheer erweist er sich im übrigen auch darin, daß er, zumindest in Einzelfällen, Schriftenverzeichnisse in seine Biographien aufnahm, wobei ihm die in Alexandria geleistete bibliothekarische Arbeit natürlich von großem Nutzen war. Die Lehren der Philosophen scheint er ebenso wie die früheren Biographen nicht dargelegt zu haben.

Daß seine Biographien zwar dem, was wir heute unter einem solchen Werk verstehen, ziemlich wenig entsprachen, aber immerhin eine kurzweilige Lektüre gebildet haben müssen, mag die folgende kleine Probe zeigen, in der es um die Person des Philosophen Pythagoras geht:

”Hermippos berichtet, nach Ausbruch eines Krieges zwischen Agrigent und Syrakus sei Pythagoras mit seinen Anhängern ausgerückt und habe den Agrigentinern beigegeben. Als sie in die Flucht geschlagen worden seien, habe er unterwegs (sc. zur Schonung) ein Bohnenfeld umgehen wollen; dabei sei er von den Syrakusanern umgebracht worden. Die übrigen aber, etwa fünfunddreißig, seien in Tarent verbrannt worden, weil sie die Absicht gehabt hätten, gegen die Regierenden zu opponieren. Und noch eine andere Geschichte berichtet Hermippos von Pythagoras. Er erzählt nämlich, Pythagoras habe, als er nach Italien gekommen sei, eine kleine Wohnstätte unter der Erde angelegt und seiner Mutter aufgetragen, sie solle, was vorgehe, auf einer Tafel vermerken und dabei auch die Zeit verzeichnen; dies solle sie ihm dann so lange hinabsenden, bis er zurückkehre. Die Mutter habe das getan. Pythagoras aber sei nach einiger Zeit wieder ans Tageslicht gekommen, schwächig und abgezehrt. So sei er vor die Volksversammlung getreten und habe verkündet, er sei aus der Unterwelt angelangt. Auch las er ihnen vor, was sich zugetragen hatte. Die Bürger aber, gerührt von seinen Mitteilungen, bezeugten ihm unter Tränen und Klagen ihre Teilnahme und waren des festen Glaubens, Pythagoras habe etwas Göttliches an sich. Daher vertrauten sie ihm sogar ihre Frauen an, damit sie etwas von ihm lernten, und so seien diese denn Pythagoreerinnen genannt worden.”²⁵

Satyros wurde von Sueton in dessen Werk *De viris illustribus* neben Aristoxenos, Antigonos von Karystos und Hermippos als einer der vier großen griechischen Biographen genannt, an deren Werk er sich bei seiner eigenen Tätigkeit als Biograph orientiert habe. Er verfaßte Biographien von Philosophen, Politikern, Rednern und Dichtern. Da die Zahl der Fragmente, die von seinen Philosophenbiographien (und seinen Biographien überhaupt) erhalten sind, sehr viel geringer ist als im Fall des Hermippos, sind wir über sie dementsprechend schlechter unterrichtet. Aus dem wenigen, was wir kennen, gewinnt man den Eindruck, daß sich seine Philosophenbiographien von denen es Hermippos im Gesamtcharakter nicht grundsätzlich unterschieden haben können. Wie Hermippos scheint auch er, zumindest in einzelnen Fällen,

über die schriftliche Hinterlassenschaft der von ihm behandelten Philosophen gesprochen zu haben. Jedenfalls ist bezeugt, daß er sich zu Echtheitsfragen geäußert hat. Hingewiesen werden muß im übrigen noch auf folgendes: Als im Jahre 1912 erstmals Teile der Euripides-Biographie des Satyros aus einem Papyrus publiziert wurden, war die Überraschung groß, denn es zeigte sich, daß diese Biographie in Dialogform abgefaßt war. Es ist daher nicht auszuschließen, daß es auch Philosophenbiographien gab, die diese Form hatten.²⁶

Hermippos und wohl auch Satyros scheinen Schulzusammenhänge in ihren Philosophenbiographien zwar berücksichtigt zu haben, doch galt ihr eigentliches Interesse zweifellos den Lebensabläufen der einzelnen Philosophen als solchen. Das Interesse ihres (vielleicht etwas jüngeren) Zeitgenossen Sotion aus Alexandrien, mit dem wir uns jetzt noch zu befassen haben, war genau umgekehrt ausgerichtet: Er faßte in seinem Werk, das wahrscheinlich den Titel "Die Abfolgen der Philosophen" (*Διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων*) trug, die Geschichte der Philosophie bis zu seiner Zeit als Gesamtkomplex in den Blick und unternahm den Versuch, sie nach dem Prinzip der Lehrer-Schüler-Verhältnisse zu ordnen und in ein System zu bringen. Wie dieses System aussah, läßt sich anhand der erhaltenen Zeugnisse (36 an der Zahl) noch recht gut rekonstruieren. Von Nutzen erweist sich dabei vor allem die Tatsache, daß etwa ein Viertel der Zeugnisse mit einem Hinweis darauf versehen ist, auf welches Buch sich das betreffende Zeugnis bezieht ("wie Sotion im 2. Buch berichtet" o.ä.).²⁷

Das Gesamtwerk gliederte sich in zwei Hauptteile und einen Anhang. In den Büchern 1-8 wurde nach einem Vorspann, in dem es um die "Weisen" (*σοφοί*) als Vorläufer der eigentlichen Philosophen ging, die "jonische Philosophie" abgehandelt, d. h. die Abfolge derjenigen Philosophen, die sich über Lehrer-Schüler-Verhältnisse in mehr oder minder überzeugender Weise von den ältesten jonischen Philosophen Thales und Anaximander herleiten ließen; sie führte über Anaximenes, Anaxagoras und Archelaos zu Sokrates; hier

teilte sie sich und führte über Aristipp zur Kyrenaischen Schule, über Eukleides zur Megarischen Schule, über Phaidon zur Elisch-Eretrischen Schule, über Platon einerseits zur Akademie bis hin zu Arkesilaos und dessen Schüler Lakydes und andererseits zu Aristoteles und dem Peripatos, schließlich über Antisthenes zu den Kynikern und über diese zu den Stoikern bis hin zu Chrysipp. Den Inhalt der Bücher 9-12 bildete die "italische Philosophie", d.h. die Abfolge derjenigen Philosophen, die sich über Lehrer-Schüler-Verhältnisse in der einen oder anderen Weise von dem ältesten italischen Philosophen Pythagoras herleiten ließen, der zwar kein gebürtiger Italiener gewesen war, aber seine philosophische Wirksamkeit in Italien entfaltet hatte; sie führte in im einzelnen nicht genau faßbarer Form und Reihenfolge über Empedokles, Xenophanes, Heraklit, Parmenides, Zenon von Elea und Demokrit zu Pyrrhon und den pyrrhoneischen Skeptikern einerseits und Epikur und seinen Schülern andererseits. Im 13. Buch wurde anhangsweise die außergriechische Philosophie, d.h. aus der Sicht der Griechen die Philosophie der Barbaren abgehandelt.

Der Gedanke, die Philosophiegeschichte in dieser Weise zu gliedern und zu ordnen, war natürlich keineswegs durch und durch neu, sondern in mancherlei Hinsicht vorbereitet. Wer immer das Leben eines Philosophen beschrieben hatte, hatte auch seine Lehrer erwähnen müssen. Konkret gesprochen: Keine Biographie über einen Sokrates-, Platon- oder Aristoteleschüler konnte ohne mehr oder minder breit ausgeführte Hinweise auf den betreffenden Lehrer und dessen Einfluß auf seinen Schüler auskommen. Wenn auf der anderen Seite die Sokratesschüler in der weiter oben erwähnten Schrift "Über die Sokratiker" des Aristoteleschülers Phainias als zusammengehörige Gruppe aufgefaßt wurden, dann war, was sie als eben dies erscheinen ließ, die gemeinsame Herkunft von einem und demselben Lehrer. Hermippos und wohl auch Satyros hatten Schulzusammengehörigkeiten dieser Art in ihren Werken berücksichtigt. Sotion war jedoch, soweit wir sehen, der erste, der den Versuch unternahm, die gesamte griechische Philosophiegeschichte von den Anfängen bis auf seine Zeit nach dem Prinzip der tatsächlichen, erschlossenen oder auch nur vermuteten schulmäßigen Zu-

sammengehörigkeit durchzuorganisieren. Dies geschah gewiß nicht ohne den Einfluß der weiter oben besprochenen, mit dem Sophisten Hippias beginnenden Bestrebungen, die überkommenen philosophischen Anschauungen in der Weise zu ordnen, daß man entweder über größere Zeiträume hin Abfolgen von Denkern aufstellte, deren Auffassungen sich ganz oder teilweise gedeckt hatten, oder die Entwicklung der Philosophie als einen Prozeß ansah, in dem immer wieder das Spätere das Frühere teils verworfen und durch Neues ersetzt, teils aufgegriffen und weiterentwickelt hatte. Ohne Zweifel bestehen zwischen den uns kenntlichen Bestrebungen dieser Art und Sotions Versuch, die gesamte Philosophiegeschichte nach dem Prinzip der Lehrer-Schüler-Verhältnisse in zwei Reihen anzuordnen, methodische Parallelen. Darüber darf man freilich einen grundsätzlichen Unterschied nicht vergessen: Bei den erwähnten Bestrebungen ging es immer in erster Linie um Beziehungen zwischen den philosophischen Anschauungen einzelner Philosophen, bei Sotion dagegen um Beziehungen zwischen einzelnen Philosophen als Personen. Deshalb ist sein Werk auch zur biographischen Philosophiegeschichtsschreibung zu rechnen. Ein Blick auf die erhaltenen Zeugnisse bestätigt dies: In fast allen geht es um Biographisches, besonders häufig natürlich (in etwa einem Viertel der Fälle) um Lehrer-Schüler-Verhältnisse, daneben um Lebensdaten, familiäre Verhältnisse, politische Aktivitäten, Charakter u.a.m., mehrfach begegnen wir Anekdoten. Wie Hermippos nahm auch Sotion Schriftenverzeichnisse in sein Werk auf und wie Satyros äußerte er sich in diesem Zusammenhang zu Echtheitsfragen. Nur viermal ist in den Zeugnissen von den philosophischen Anschauungen einzelner Philosophen die Rede, davon das eine Mal im Zusammenhang mit einer Anekdote und ein anderes Mal im Zusammenhang mit dem Werdegang des betreffenden Philosophen, also beide Male in biographischem Kontext; die beiden verbleibenden Zeugnisse enthalten Mitteilungen vergleichsweise allgemeiner Art. Es kann also kein Zweifel bestehen, daß es sich bei Sotions Werk um ein biographisches Werk handelte, allerdings ein biographisches Werk besonderer Art, eben eines, dessen Blick auf den Gesamtablauf der Philo-

sophiegeschichte gerichtet war und nicht auf den einzelnen Philosophen. Hier dürfte der Grund dafür liegen, daß absonderliche und phantastisch anmutende Mitteilungen von der Art, wie man ihnen bei Hermippos in größerer Zahl begegnet, bei Sotion, wenn wir den erhaltenen Zeugnissen trauen dürfen, völlig fehlten. Sein Interesse war eben nicht wie dasjenige des Hermippos darauf gerichtet, im einzelnen Fall Entlegenes und Unbekanntes ans Tageslicht zu ziehen und zu präsentieren, sondern an sich bekannte Tatsachen als Teile in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen.

Über die weitere Entwicklung der Philosophenbiographie nach Hermippos, Satyros und Sotion wäre an sich natürlich noch mancherlei zu sagen, doch würde dies hier zu weit führen. Wichtiger ist es, endlich auf jenes Werk zu sprechen zu kommen, an das man normalerweise als erstes denkt, wenn von antiker Philosophiegeschichtsschreibung die Rede ist, weil es das einzige nahezu die gesamte antike Philosophie berücksichtigende Werk ist, das (bis auf einen größeren Textausfall am Ende des 7. Buches) unversehrt erhalten blieb, das Werk des Diogenes Laertios, das den Titel "Leben und Meinungen der berühmten Philosophen und Sammlung der Lehren der einzelnen Schulen" (*Βίοι καὶ γνῶμαι τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκίμησάντων καὶ τῶν ἐκάστη αἰρέσει ἀρεσκόντων συναγωγή*) oder so ähnlich trug und am Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. verfaßt worden zu sein scheint.

Das philosophiegeschichtliche Werk des Diogenes Laertios

Wendet man seine Aufmerksamkeit nach dem, was im Vorangehenden gesagt wurde, diesem Werk zu, dann fällt sogleich auf, daß in ihm, wie es ja auch der Titel zum Ausdruck bringt, die Trennung zwischen doxographischer Philosophiegeschichtsschreibung einerseits und biographischer Philosophiegeschichtsschreibung andererseits aufgegeben ist. Nun hatte es natürlich auch zuvor schon immer wieder mehr oder minder weitreichende Überschneidungen zwischen diesen beiden Sparten der Philosophiegeschichtsschreibung gegeben. Ich erinnere nur an das, was über das "System der zehn Schulen" oder das Werk Sotions gesagt wurde. Daß es auch sonst Grenzüberschreitungen gab, zeigen die beiden folgen-

den Beispiele: Von Apuleius von Madaura (2. Jhdt. n. Chr.), den man heutzutage vor allem als Verfasser jenes Romans kennt, für den sich der Titel "Der goldene Esel" eingebürgert hat, ist eine Schrift "Über Platon und seine Lehre" (*De Platone et eius dogmate*) erhalten, die eine dem sog. mittleren Platonismus verpflichtete Darstellung der Lehre Platons enthält, also eindeutig der doxographischen Philosophiegeschichtsschreibung zuzurechnen ist, an deren Anfang aber nichtsdestoweniger eine kurzgefaßte Biographie Platons steht. Auf der anderen Seite wissen wir durch Diogenes Laertios, daß das Werk des Alexander Polyhistor (1. Jhdt. v. Chr.), das den Titel "Die Abfolgen der Philosophen" (*Διαδοχαὶ φιλοσόφων*) trug und sich damit der biographischen Philosophiegeschichtsschreibung zuordnete, einen umfangreichen Bericht über die Lehren der Pythagoreer enthielt. Ob es in diesem Werk noch mehr doxographische Partien gab, ist unbekannt. Die Tatsache, daß Diogenes Laertios aus ihm an den anderen acht Stellen, an denen er es zitiert, ausnahmslos Informationen rein biographischer Natur mitteilt, könnte darauf hindeuten, daß der Bericht über die Lehren der Pythagoreer eher ein Einzelfall innerhalb des Werkes war. Er ließe sich damit erklären, daß Alexander dem zu seiner Zeit neuerwachten lebhaften Interesse am Pythagoreismus, das er möglicherweise teilte, Rechnung tragen wollte und zudem im Falle der Pythagoreer Lehre und Lebensform besonders eng miteinander verbunden waren.²⁸ Doch wie dem auch sei, aufs Ganze gesehen gibt es nichts, was die Annahme nahelegte, Biographie und Doxographie seien in Alexanders Werk in ähnlicher Weise durchgehend miteinander kombiniert gewesen wie in dem des Diogenes Laertios. Da sich dies bisher auch für kein anderes Werk vor dem seinigen hat erweisen lassen, ist nicht auszuschließen, daß die Unterscheidung zwischen biographischer Philosophiegeschichtsschreibung hier und doxographischer Philosophiegeschichtsschreibung dort vor ihm im großen und ganzen eingehalten wurde und er der erste war, der beides, soweit es ihm seine Quellen erlaubten, miteinander verband. In diese Richtung weist auch die Tatsache, daß einige Autoren wie z.B. der schon erwähnte Hippobotos (zu Beginn des 2. Jhdts. v. Chr.) oder Diokles aus Magnesia (1. Jhdt. v. Chr.), soweit wir

wissen, Werke sowohl des einen als auch des anderen Typs verfaßt haben. Alle diese vier Werke werden übrigens von Diogenes Laertios zitiert.

Im Proömium seines Werkes wendet sich Diogenes zunächst nachdrücklich gegen die Ansicht, die Philosophie sei bei den Barbaren entstanden, und verfißt die Auffassung, sie sei eine ureigene griechische Erfindung, sie selbst wie auch ihr Name, der in keiner anderen Sprache ein Pendant habe. Der erste, der diesen Namen gebraucht habe, sei Pythagoras gewesen. Er habe ihn geprägt, weil er gemeint habe, daß die Bezeichnung "weise" (σοφός), die man zuvor benutzt habe, allein Gott zustehe. Diogenes zählt sodann die Namen derer auf, die man für "Weise" gehalten habe, unter ihnen auch die Namen des Thales und des Pherekydes. Danach kommt er auf eine Einteilung der Philosophie zu sprechen, die wir schon kennen: Die Philosophie habe - so führt er aus - zwei Anfänge. Den einen bilde der Thaleschüler Anaximander, den anderen der Pherekydesschüler Pythagoras. Von dem ersteren nehme die jonische Philosophie ihren Ausgang, die zu Sokrates führe, sich dort aufspalte und schließlich bei dem Akademiker Kleitomachos, dem Stoiker Chrysipp und dem Peripatetiker Theophrast ende, von dem letzteren die itali-sche Philosophie, die schließlich bei Epikur ihren Abschluß finde. Es ist auf den ersten Blick deutlich, daß wir hier ein System vor uns haben, das in allen wichtigen Punkten demjenigen gleicht, wenn nicht mit ihm identisch ist, welches Sotion für die Philosophie der Griechen entworfen hatte. Im weiteren Verlauf des Proömiums referiert Diogenes dann noch verschiedene andere Versuche, die philosophische Tradition aufgrund inhaltlicher oder formaler Kriterien zu strukturieren, darunter auch das "System der zehn Schulen" und ein konkurrierendes "System der neun Schulen", das der schon zweimal erwähnte Hippobotos aufgestellt habe. Danach beginnt er mit seiner Darstellung des "Lebens und der Meinungen der berühmten Philosophen und der Lehren der einzelnen Schulen".²⁹

Diese Darstellung folgt aufs Ganze gesehen dem Einteilungsschema, das zuvor im Proömium als erstes aufgeführt worden war, orientiert sich also an dem System, das Sotion auf-

gestellt hatte. Ihm schließt sie sich auch darin an, daß sie vor Epikur Pyrrhon und die Pyrrhoneer behandelt, die im Proömium (vielleicht zufällig) nicht berücksichtigt worden waren. Insofern sich das Werk des Diogenes in seinem Gesamtaufbau also in die von Sotion begründete Tradition stellt, ordnet es sich zunächst einmal in die biographische Philosophiegeschichte ein. Daneben werden aber auch die Lehren der Philosophen berücksichtigt, allerdings in sehr ungleichmäßiger Form. In einigen Fällen ist die Darstellung ziemlich ausführlich, in anderen schrumpft sie auf einige wenige Sätze oder auch nur einen stichwortartigen Hinweis zusammen, nicht selten fehlt jede diesbezügliche Information. Daneben finden sich mehrfach längere oder kürzere Referate der Lehren ganzer Schulen. Das längste und bekannteste davon ist das der stoischen Lehren; andere betreffen z. B. die Lehren der Kyrenaiker, der Kyniker und der Pyrrhoneer.³⁰ Auch wo Diogenes dies nicht ausdrücklich anmerkt, ist offenkundig, daß es sich hierbei um Anleihen bei Werken vom Typ "Über die Philosophieschulen" handelt. Eine Besonderheit stellt das vollständige Zitat dreier Lehrbriefe und des Katalogs der "Hauptlehrsätze" (Κύρια δόξα) Epikurs im 10. Buch dar. Es ist dies der einzige Fall, in dem Diogenes zur Explikation der Lehren eines Philosophen längere Originaltexte von dessen Hand übernimmt. Versucht man, die biographischen und die doxographischen Anteile innerhalb seines Werkes zu quantifizieren, dann ergibt sich ein eindeutiges Übergewicht der biographischen Anteile. Nicht wenige Abschnitte bieten ausschließlich Biographisches. In anderen ist Biographisches mit Doxographischem gemischt, wobei normalerweise das Biographische dominiert. Es gibt aber auch Abschnitte, in denen das Doxographische den deutlich größeren Raum einnimmt. Insgesamt ist also eine große Variabilität zu konstatieren. Diese hat sicherlich in erster Linie mit den Quellen zu tun, die Diogenes von Fall zu Fall zur Verfügung standen. In dem Dominieren des Biographischen dürfte sich aber auch eine Vorliebe des Autors widerspiegeln.

Was den Bereich des Biographischen anbetrifft, so läßt sich im übrigen eine Liste regelmäßig wiederkehrender Elemente zusammenstellen, die zwar in so gut wie keinem Abschnitt

alle, von denen aber in jedem Abschnitt zumindest einige berücksichtigt werden. Es sind dies die folgenden: Herkunft und Werdegang des gerade behandelten Philosophen, wichtige Ereignisse in seinem Leben, etwaige politische Aktivitäten, sein Charakter, illustriert mit Vorliebe durch Anekdoten, Apophthegmen und spöttische Bezugnahmen und Anspielungen in Komödien und satirischen Gedichten, chronologische Angaben (Geburts- und Todesdatum, Blütezeit), Dokumente (vor allem persönliche und politische Briefe und das Testament), ein Verzeichnis seiner Schriften (dies gehört, wie wir gesehen haben, ja auch in die biographische Tradition), ferner eine Liste von Namensvettern (Homonymenliste) und - eine persönliche Eitelkeit des Autors - ein Epigramm auf die Umstände seines Todes, das Diogenes, soweit vorhanden, einer Sammlung entnahm, die er selbst in früheren Jahren angefertigt hatte, der sog. Pammetros, dem "Buch mit allen Versmaßen", so benannt, weil Diogenes seinen Ehrgeiz darin gesetzt hatte, möglichst viele verschiedene Versmaße zu verwenden.

Wollte man das, was im Vorangehenden über Diogenes und sein Werk gesagt wurde, durch ein Beispiel illustrieren, das alles Wichtige berücksichtigt, dann müßte man einen jener umfangreichen Abschnitte zitieren, deren Inhalt Leben, Persönlichkeit und philosophische Anschauungen eines der 'großen' Philosophen bilden. Das kann hier aus Raumgründen nicht geschehen. Einen ungefähren Eindruck vermag aber auch schon ein kürzerer Abschnitt wie der folgende zu vermitteln, in dem es um den Eleaten Zenon geht. Geringfügig gekürzt lautet er so:

"Zenon aus Elea. Apollodor berichtet in seiner 'Chronik', er sei von seiner natürlichen Abstammung her ein Sohn des Teleutagoras, durch Adoption aber ein Sohn des Parmenides, Parmenides aber ein Sohne des Pyres. Über ihn (Zenon) und Melissos sagt Timon (sc. in seinen Spottgedichten) folgendes:

'Zenons, des Gegensatzredners und Tadlers gewaltige Stärke, die sich als unüberwindlich erwies im Streit, und Melissos, über die meisten Phantasmen erhaben, nur wenigen trauend..'

Zenon war ein Schüler des Parmenides und sein Geliebter. Er war von stattlicher Gestalt, wie Platon in seinem Dialog 'Parmenides' sagt; derselbe erwähnt ihn auch in den Dialogen 'Sophistes' und 'Phaidros' und nennt ihn den Eleatischen Palamedes. Aristoteles sagt, er sei der Erfinder der Dialektik so wie Empedokles der Erfinder der Rhetorik.

Er war ein höchst achtbarer Mann, sowohl als Philosoph als auch als Politiker. Jedenfalls sind von ihm Bücher überliefert, die ein hohes Maß an Einsicht bekunden. Als er den Tyrannen Nearchos (manche sprechen auch von Diomedon) stürzen wollte, wurde er, wie Herakleides in seinem Auszug aus den Biographien des Satyros berichtet, ergriffen. Als man ihn nach seinen Mitwissern ausfragte und nach den Waffen, die er nach Lipara gebracht habe, gab er sämtliche Freunde des Tyrannen an; er wollte ihn auf diese Weise isolieren. Sodann sagte er zu ihm, er könne ihn über manche mancherlei ins Ohr flüstern, biß hinein und ließ so lange nicht los, bis man ihn niedergestochen hatte... (Es folgen einige Varianten dieser Geschichte. Deren letzte lautet so:) Hermippos sagt, er (Zenon) sei in einen Trog geworfen und zerstoßen worden. Ich habe auf ihn folgendes Epigramm gedichtet:

'Zenon, ein herrliches Ziel verfolgtest du, wolltest den Herrscher töten und so dein Land von der Versklavung befreien.

Doch du erlagst: Es ließ dich der Herrscher im Troge zermürben.

Doch was sage ich? Nein, nur deinen Leib, nicht dich selbst.'

Zenon erwies sich in jeder Hinsicht als ein vortrefflicher Mann, vor allem aber sah er auf alles Höhere wie Heraklit mit Verachtung herab. Auch er nämlich liebte die Stadt Hyle, wie sie früher, Elea, wie sie später hieß, eine Kolonie der Phokäer, seine Heimat, ein schlichtes Gemeinwesen, welches nur tüchtige Männer aufzuziehen verstand - er liebte sie mehr als die Prahlereien der Athener. Deshalb reiste er auch beileibe nicht zu ihnen, sondern lebte zu Hause.

Er hat auch den unter dem Namen 'Achilleus' bekannten Schluß als erster aufgebracht - Favorin behauptet dies aber von Parmenides - und zahlreiche andere Schlüsse. Er lehrte folgendes: Es gibt Welten, aber nichts Leeres. Alles in der

Natur ist aus dem Warmen und dem Kalten, dem Trocknen und dem Feuchten entstanden, die sich gegenseitig ineinander verwandeln. Die Menschen sind aus der Erde hervorgegangen, und die Seele ist eine Mischung aus den erwähnten Elementen, und zwar von der Art, daß keines von ihnen ein Übergewicht hat.

Als er einmal beschimpft wurde, war er, so sagt man, empört. Und als ihm jemand daraufhin Vorwürfe machte, antwortete er: 'Wenn ich so tue, als ob ich nicht beschimpft würde, werde ich es auch nicht merken, wenn ich gelobt werde.'

Daß es acht Träger des Namens Zenon gegeben hat, habe ich schon in dem Abschnitt über Zenon aus Kition (sc. den Gründer der Stoa) dargelegt. Der Zenon, von dem hier die Rede ist, hatte seine Blütezeit in der 79. Olympiade (d.h. 464/61 v. Chr.).'³¹

Über das Werk des Diogenes ist in unseren Nachschlagewerken im allgemeinen wenig Lobendes zu lesen. Zwar wird wohlwollend anerkannt, daß es als Quelle mangels Besserem unentbehrlich sei; an der Art und Weise, in der Diogenes dies so unentbehrliche Material präsentiert, wird jedoch kaum ein gutes Haar gelassen. Eine solche Einschätzung ist verständlich, aber nur partiell gerechtfertigt. In letzter Zeit haben sich daher aus gutem Grund hier und da Stimmen zu Wort gemeldet, die eine angemessenere Einschätzung herbeizuführen suchten.

Mißt man das Werk des Diogenes allein daran, was sich aus ihm für die Rekonstruktion der Lehren derjenigen Philosophen gewinnen läßt, deren Schriften verloren sind, dann muß die Enttäuschung auch dann, wenn man für das Gebotene dankbar ist, groß sein. Zu vielen Philosophen wird in dieser Hinsicht, wie erwähnt wurde, gar nichts oder nur sehr wenig geboten, und wenn etwas geboten wird, wünschte man sich nicht selten größere Vollständigkeit und Systematik. Will man Gerechtigkeit walten lassen, dann gilt es jedoch zu fragen, wieweit Diogenes überhaupt über die Möglichkeit verfügte, sich mehr und bessere Informationen zu verschaffen.

Wenn er bisweilen Material bietet, das, wie im Fall der ausführlichen Epikurzitate oder der Wiedergabe der Lehren der Stoiker, höhere und höchste Ansprüche zu befriedigen vermag, dann macht dies zumindest so viel deutlich, daß er grundsätzlich bereit und gewillt war, sich darum zu bemühen. Nun mag es natürlich sein, daß er, wenn er seine Bemühungen intensiviert hätte, in dieser Hinsicht durchaus mehr hätte bieten können. Schließlich wußte sich ein Mann wie der Platoniker Simplikios, als er nach der Schließung der Akademie im Jahre 529 n. Chr. Lehrverbot erhalten und daraufhin mit der Abfassung gelehrter Kommentare, hauptsächlich zu Aristoteles, begonnen hatte, gut 300 Jahre später noch Originaltexte der Vorsokratiker zu beschaffen, wie ausgedehnte Zitate aus deren Werken beweisen. Wieweit dies auch Diogenes Laertios bei entsprechender Anstrengung möglich gewesen wäre, vermögen wir nicht zu beurteilen. Wenn er sein Werk wirklich, wie man aus guten Gründen annimmt, im fernen Nikaia (Nicaea) in Bithynien verfaßt hat, dann wird man seine Möglichkeiten wohl eher gering einzuschätzen haben. Da als sicher gelten kann, daß vieles, wenn nicht das meiste, was er zitiert, aus zweiter und dritter Hand stammt, ist wohl damit zu rechnen, daß die Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel verhältnismäßig gering war. In vielen Fällen, vor allem in denen der 'kleineren' Philosophen, dürfte es zur damaligen Zeit aber auch unter günstigeren Bedingungen äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich, gewesen sein, sich umfassendere und bessere Informationen zu verschaffen.

Eine Rolle mag natürlich auch gespielt haben, daß sich das Interesse des Diogenes, wie wir gesehen haben, stärker als auf Doxographisches auf Biographisches richtete. Auf jeden Fall bietet er, was diesen Bereich anbetrifft, erheblich mehr, zumindest quantitativ. Die Zahl der Fälle, in denen er zu einem Philosophen nichts oder so gut wie nichts Biographisches mitteilt, ist sehr gering. Legt man die Maßstäbe an, nach denen wir heutzutage den Wert biographischer Mitteilungen zu bemessen pflegen, dann kann, was er bietet, allerdings auch hier wieder nur begrenzte Begeisterung hervorrufen. Zwar erhält man durchaus auch seriöse und nützliche Informationen in großer Zahl, das Ganze ist jedoch immer wieder bald stärker, bald weniger stark durchsetzt mit einer Fülle

mehr oder minder absonderlicher und abstruser Geschichten sowie unzähliger Anekdoten und Apophthegmen, darunter auch solchen, die in weitgehend gleicher Form verschiedenen Philosophen zugeschrieben werden und deren biographischer Wert schon von daher äußerst zweifelhaft sein muß. Dies allerdings ist nun keine Eigentümlichkeit der biographischen Partien im Werk des Diogenes, sondern eine Eigentümlichkeit nahezu aller antiker Philosophenbiographien, ja der antiken Biographie insgesamt. Der Mann, der in diesem Punkt gegen den Strom geschwommen wäre, war Diogenes offenkundig nicht, im Gegenteil, er ist in ihm, wie es scheint, ganz gerne mitgeschwommen. Das entspricht durchaus dem, was auch sonst zu beobachten ist: Durch Eigenständigkeit und Originalität zeichnete sich Diogenes nicht aus, nimmt dies allerdings auch nirgends für sich in Anspruch; auf das übliche Vorwort, in dem antike Autoren das Besondere und Neue ihres Werkes herauszustreichen pflegten, hat er verzichtet. Einigermaßen gerecht wird man seinem Werk wohl, wenn man es folgendermaßen charakterisiert: als ein Sammelbecken, zu dessen Füllung alle Formen und Typen antiker Philosophiegeschichtsschreibung in der einen oder anderen Weise, teils stärker, teils weniger stark, teils direkt, teils indirekt beigetragen haben, Theophrasts Werk über die "Lehrmeinungen der Naturphilosophen" und die von ihm ausgehende Form doxographischer Philosophiegeschichtsschreibung ebenso wie die Werke vom Typ "Über die Philosophenschulen", die Philosophenbiographie in den Formen, die sie bei Aristoxenos, Antigonos von Karystos, Hermippos und den anderen, die genannt wurden, hatte, ebenso wie Sotions Versuch, die gesamte Philosophiegeschichte in ein System zu zwingen. Mögen die einzelnen Formen und Typen auch nicht alle in gleicher und angemessener Weise in dem Werk repräsentiert sein, deutliche Spuren haben sie alle hinterlassen. In seiner Uneinheitlichkeit und Vielstimmigkeit reflektiert es die Vielfalt der Formen und Typen antiker Philosophiegeschichtsschreibung.

Anmerkungen

Eine zusammenfassende Darstellung der antiken Philosophiegeschichte gibt es bisher nicht, doch gibt es eine Reihe wichtiger Vorarbeiten, von denen ich vor allem K. Praechter, *Die Philosophie des Altertums* (s. Anm. 1) 9-26, W. von Kienle, *Die Berichte über die Sukzessionen der Philosophen in der hellenistischen und spätantiken Literatur*, Diss. FU Berlin 1961 und ganz besonders J. Mejer, *Diogenes Laertios and His Hellenistic Background*, Wiesbaden 1978 (Hermes Einzelschr. 40) immer wieder zu Rate gezogen habe. Mancherlei Anregungen verdanke ich daneben dem Kongreß "Diogene Laerzio storico del pensiero antico", der vom 30. Sept. bis zum 3. Okt. 1985 in Neapel und Amalfi stattfand. Die Referate dieses Kongresses, der mir den Anstoß zur Abfassung dieser kleinen Abhandlung gab, sind inzwischen in der Zeitschrift "Elenchos" (Bd. 7, 1986) veröffentlicht worden. Gerade noch hinweisen kann ich auf die soeben erschienene richtungweisende Arbeit von J. Mansfeld, *Aristotle, Plato, and Preplatonic Doxography and Chronography*, in: G. Cambiano (Ed.), *Storiografia e dossografia nella filosofia antica*, Torino 1986, 1-59.

- 1 Ed. Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, zuletzt 4. bis 6. Aufl., hrsg. von F. Lortzing, W. Nestle und E. Wellmann, 3 Teile in 6 Bänden, Leipzig 1919-23 - K. Praechter, *Die Philosophie des Altertums* = Fr. Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, Bd. 1, 12. Aufl. Berlin 1926 - W. Rödl (Hrsg.), *Geschichte der Philosophie*, München 1976 ff.; von den vier die Antike betreffenden Bänden sind inzwischen die folgenden drei erschienen: *Von Thales bis Demokrit*. Von W. Rödl, 1976; *Sophistik und Sokratik, Platon und Aristoteles*. Von A. Graeser, 1983; *Stoa, Epikureismus und Skepsis*. Von M. Hossenfelder, 1985 - W. Capelle, *Die griechische Philosophie*. Bd. 1 und 2, ³Berlin 1971, Bd. 3 und 4, ²Berlin 1954 - O. Gigon, *Grundprobleme der antiken Philosophie*, München 1959 - E. Schwartz, *Ethik der Griechen*. Hrsg. von W. Richter, Stuttgart 1951 - A. A. Long, *Hellenistic Philosophy*, London 1974 - M. Pohlenz, *Die Stoa*, Band I ⁶, Göttingen 1984, Band II ⁵, ebd. 1980 - Luciano de Crescenzo, *Die Geschichte der griechischen Philosophie: Die Vorsokratiker*, Zürich 1985 (ursprünglich auf Italienisch, Mailand 1983) -

- W. Hochkeppel, *War Epikur ein Epikureer? Aktuelle Weisheitslehren der Antike*, München 1984 (dtv 10360)
- 2 Xenophanes: VS 21 B 7.19; Heraklit: VS 22 B 38.40.81; Zenon: VS 29 A 2; Empedokles: VS 31 B 129; Demokrit: VS 68 B 0a. 115a.
 - 3 Platon, *Phaedo* 97b ff. (= VS 59 A 47); *Theaetet* 151e ff. 166d ff. (= VS 80 B 1.A 21a); Protagoras 320c ff. (= VS 80 C 1).
 - 4 Vgl. G.B. Kerferd, *The Sophistic Movement*, Cambridge 1981, 48-49.
 - 5 Galen., *Hist. philos.* 18 (Diels, *Doxographi Graeci* p. 610).
 - 6 Theophrast, *Phys. op. fr.* 1 (Diels, *Dox. Gr.* p 475).
 - 7 Die von seinen Werken erhaltenen Fragmente findet man bei: M. Gigante, *Frammenti di Ippoboto*, in: *Ommagio a Piero Treves*, Padova 1983, 151-193.
 - 8 Diog. Laert. 1,18.
 - 9 Vgl. P. Moraux, *Der Aristotelismus bei den Griechen*, I. Band, Berlin 1973, 259 ff., bes. 262-263 und 270-271.
 - 10 Stobaeus, *Ecl.* II 7,5a (II pp. 57-58 Wachsmuth) = SVF I 190. III 70.
 - 11 Ariston: Diog. Laert. 7,163; Diogenes: Diog. Laert. 10,118; Nikolaos: Simplicius, *De caelo* 399,1 Heiberg; Derkyllides: Simplicius, *Physica* 247, 31 f. Diels; Plutarch: *Lamprias-Kat.* Nr. 205; Galen: s. Galenus, *Scripta minora* ed. Müller II 122. 124.
 - 12 Platon, Protagoras 343a.
 - 13 Diog. Laert. 8,63.
 - 14 Platon, *Symposion* 219e-221b; *Menon* 79e-80b, vgl. *Laches* 187e-188b. *Symposion* 215c-216c. - Zu Aischines vgl. K. Döring, *Der Sokrates des Aischines von Sphettos und die Frage nach dem historischen Sokrates*, *Hermes* 112, 1984, 16-30.
 - 15 T 1 Zeile 58 und F 1 und 2 in: L. Tarán, *Speusippus of Athens*, Leiden 1981.
 - 16 Fr. 1.4.5.7.8 in: *Senocrate - Ermodoro, Frammenti*. A cura di M. Isnardi Parente, Napoli 1982. Zu den weiteren Schriften von Platonschülern über ihren Lehrer s. Tarán, *Speusippus* (vgl. Anm. 15) 234-235. Die "Lobrede auf Platon" des Aristoteles (fr. 650 Rose³), von der ein später Autor einmal spricht, ist wohl eine Fiktion.

- 17 Fr. 11-25 und 51-60 in: F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Heft II: Aristoxenos, ²Basel 1967.
- 18 Ion von Chios: Diog. Laert. 2,23; Phaidons "Zopyros": K. von Fritz, Art. Phaidon aus Elis, RE XIX 2,1938, 1539-1540; Anytos: H. Dittmar, Aischines von Sphettos, Berlin 1912, 91-97; Aristoteles, De nobilitate fr. 3 Ross.
- 19 F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Heft I: Dikaiarchos, ²Basel 1967 (zu Sokrates s. fr. 29); K. Gaiser, La biografia di Platone in Filodemo: Nuovi dati dal PHerc 1021, Cronache Ercolanesi 13, 1983, 53-62; vgl. auch Gaisers Kurzbericht, der am 6. Nov. 1981 unter dem Titel "Platons Universität" in der Neuen Züricher Zeitung (Fernausgabe Nr. 257, Lit. u. Kunst S. 33-34) erschienen ist (mit einer deutschen Übersetzung des Dikaiarch-Textes).
- 20 Fr. 30 und 31 in: F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Heft IX: Phainias aus Eresos (und andere), ²Basel 1969.
- 21 Die Fragmente dieser Schrift findet man jetzt gesammelt bei: G. Giannantoni, Socraticorum Reliquiae, Napoli 1983-85, vol. I pp. 241-242.
- 22 Athenaeus 10, 419e-420a, vgl. Diog. Laert. 2,139.
- 23 F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Supplementband I: Hermitippos, der Kallimacheer, Basel 1974.
- 24 Kallimachos fr. 612 Pfeiffer.
- 25 Fr. 20 Wehrli = Diog. Laert. 8,40-41; Übersetzung in Anlehnung an diejenige O. Apelts (Diogenes Laertios, Leben und Meinungen berühmter Philosophen. Übers. von O. Apelt, ²Hamburg 1967).
- 26 Der Supplementband III von F. Wehrlis "Schule des Aristoteles", der die Fragmente des Satyros enthalten soll, ist noch nicht erschienen.
- 27 F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Supplementband II: Sotion, Basel 1978.
- 28 Alexanders Werk ist uns nur durch die Zitate bei Diogenes Laertios bekannt. Sie sind gesammelt in: FGGrHist 273 F 85-93. Der Bericht über die pythagoreische Lehre: Diog. Laert. 8,24-33. Es ist vielleicht kein Zufall, daß Alexander auch ein Werk "Über pythagoreische Zeichen" (Περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων) verfaßt hat (FGGrHist 273 F 94).
- 29 Diog. Laert. 1,1-21
- 30 Stoiker: 7,39-160; Kyrenaiker: 2,86-93; Kyniker: 6,104-105; Pyrrhoneer: 9,74-108.
- 31 Diog. Laert. 9,25-29; Übersetzung in Anlehnung an diejenige O. Apelts (vgl. Anm. 25).